

liche Eigenheiten und Anklänge an Walter von Châtillon lassen den Schluß zu, daß das Gedicht im 13. Jh. in Frankreich entstanden ist. Im Anschluß an die Edition (S. 319–325) bietet H. einen auf Versgruppen bezogenen Kommentar (S. 325–327).
Peter Dinter

D. Thomas BENEDIKTSON, *Ut baleatus ouis sic est rugire leonis*. Medieval Composition and Modern Editing, Wiener Studien 117 (2004) S. 225–232, bietet auf der Grundlage von zehn Hss. des 12.–15. Jh. erstmals eine vollständige kritische Edition des Tierstimmen-Gedichtes (Walther 19766). Sechs Hss. aus dem 12. und 13. Jh. enthalten die mit 14 Hexametern ursprüngliche Version. Die um zwei Verse längere Fassung findet sich in vier Hss. des 14. und 15. Jh. und stimmt nur in den ersten sechs Versen mit der offensichtlich älteren überein. Beide Gedichte basieren auf älterer Überlieferung, die bis in die Spätantike zurückreicht und sich als greifbares Vorbild (und damit als terminus post quem) bei Eugenius von Toledo festmachen läßt. In seiner Appendix bietet B. die Bibliographien von sieben einflußreichen Vorbildern, die bis zum Graecismus Eberhards von Béthune reichen.
Peter Dinter

Paul Gerhard SCHMIDT, *Iussus scribo*: Topos oder Realität? Vorläufige Bemerkungen zur Werkbezeichnung *opusculum* in mittellateinischer Literatur, Romanistische Zs. für Literaturgeschichte 29 (2005) S. 137–145, legt dar, daß selbstbewußte Autoren mit dem Deminutiv gerade ihre opera magna etikettierten wie Walter von Châtillon seine Alexandreis, und daß panegyrische Auftragsdichter wie Heinrich von Avranches oder Bonifacius von Verona, dessen Großdichtung über Perugia (Eulisteia, 1293) Sch. „in naher Zukunft“ edieren möchte, ihre abhängige Stellung verschleierten.
P. O.

Wolfram AICHINGER, *Scherza co'fanti e lascia stare i santi*. Italienische Antoniternovellen als Quellen für die Sozial- und Mentalitätsgeschichte, Antoniter-Forum 12 (2004) S. 30–51 (2 Abb.), resümiert als Teilergebnisse eines Wiener Forschungsprojekts zum Antoniuskult in der Frühen Neuzeit auch Antoniter-Satiren des 14. und 15. Jh. (Boccaccio, Franco Sacchetti, Poggio Bracciolini, Giovanni Sercambi, Masuccio Salernitano), die betrügerische Ordensbrüder karikierten, und bewertet verschiedene Motive (Feuer, Glocke, Antoniter-Schweine) als mehrdeutige Bedeutungsträger in der Novellistik.
H. S.

Carmen CARDELLE DE HARTMANN, Der ‚Processus Satanae‘ und die Tradition der Satansprozesse, Mittellateinisches Jb. 40 (2005) S. 417–430, umreißt die im 15. und 16. Jh. breite Überlieferung der vielsprachigen Textgruppe (vgl. DA 41, 262f.) und untersucht näherhin drei verwandte lateinische Vertreter, darunter eine dem Juristen Bartolus von Saxoferrato († um 1357) zugeschriebene, auf die prozeßrechtlichen, rhetorischen und theologischen Implikationen des Verfahrens, das der Teufel gegen die Menschheit und ihren Rechtsbeistand Maria vor dem (möglicherweise befangenen) göttlichen Richter anstrebte.
P. O.